

Herborner Tageblatt.



Erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.
Für die Redaktion verantwortlich: Otto Beck.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Reklamen die
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

Nr. 137.

Sonntag, den 14. Juni 1914.

71. Jahrgang.

Heeresverwaltung und Duell.

Der Begriff der Satisfaktionsfähigkeit.

Berlin, 12. Juni.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt offiziell: In der Presse ist mehrfach erwähnt worden, daß bei einzelnen Befehlshabern des Offiziers des Beurlaubtenstandes eine Abhandlung ausgestellt gemacht worden ist, die sich mit den Pflichten der Offiziere bei Ehrenhändeln befaßt und die unter anderem folgenden Satz enthält:

„Allgemein satisfaktionsunfähig sind nur die Personen, welche durch ehrengerichtlichen Spruch aus dem Offiziersstande entfernt oder durch richterlichen Spruch ihrer bürgerlichen Ehrenrechte verlustig gegangen sind, oder welche durch frühere notorische Verletzungen der Ehrenpflichten (Ablehnung des Duells usw.) der allgemeinen Achtung verlustig gegangen sind.“

Die Pressemeldung ist, wie nunmehr festgestellt worden ist, richtig. Es wird aber gleichzeitig darauf hingewiesen, daß es sich lediglich um eine Privatarbeit handelt, und daß der Inhalt in mehreren wichtigen Punkten, insbesondere in Bezug auf den angeführten Satz, nicht der Auffassung der maßgebenden Stellen entspricht. Die Heeresverwaltung wird dieserhalb das Erforderliche veranlassen.

Wechsel im Auswärtigen Amt.

Verlegung des Unterstaatssekretär Zimmermann.

Berlin, 12. Juni.

Wie hier mit Bestimmtheit verlautet, dürfte der Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann seinen Posten mit dem Botschafterposten in Tokio verlassen und durch den Gesandten in Argentinien, Freiherrn von der Vossche-Schaden, ersetzt werden. Den Botschafterposten erhält der Unterstaatssekretär mit Rücksicht auf seine angegriffene Gesundheit auf seinen Wunsch.

Der Kaiser in Konopischt.

Im Begleitung des Staatssekretärs v. Tirpitz.
Wien, 12. Juni.

Der Kaiser ist heute gegen 9 Uhr im Sonderzuge zu Ehren des Königs Ferdinand auf Schloß Konopischt hier angekommen.

Die Begrüßung zwischen den hohen Herrschaften war außerordentlich herzlich, ebenso die Aufnahme, die dem Kaiser von der Bevölkerung bereitet wurde. Besonders beachtet, namentlich in Frankreich, wird die Anwesenheit des Staatssekretärs v. Tirpitz, der auf besonderen Wunsch des Erzherzogs, welcher bekanntlich allen Marinefragen ein hervorragendes Interesse entgegenbringt, mitgenommen ist.

Vorausichtlich wird der Staatssekretär dem Erzherzog einen eingehenden Vortrag über das so erfolgreich durchgeführte deutsche Flottenprogramm halten, das auch für den Ausbau der österreichischen Flotte als Muster dienen soll.

Im Kampfe erstarkt.

Roman von Heinrich Köhler.
(Nachdruck verboten.)

Der alte Baron von Reinbach lag nun schon seit einer Woche auf dem Krankenlager, von dem er, wie er recht wohl wußte, sich nicht wieder erheben würde. Wenn die Stunden so langsam, Minute um Minute voll ausmeßend, jeder Wendeschlag ein memento — und das vergangene Leben an den geistigen Augen vorübergleitet, wenn nur noch das Bewußtsein da ist, das Dasein erträglich und das Leben in ihren Armen weniger furchtbar erscheinen lassen, dann vermag wohl in dem abgeschlossenen, starrsten Charakter sich von innen heraus ein Entwicklungsprozeß zu vollziehen, der Hülle um Hülle, die das Leben aus Egoismus, Vorurteilen, Konventionen um das rein menschliche Empfinden gewoben, abfallen läßt, bis das bloße Wesen wieder voll und ganz in sein ursprüngliches Recht tritt.

So war es auch hier bei dem alten Manne, den die Schwankungen seiner Grundstimmung im Leben vorwiegend immer in eine bestimmte Form paßten mußten, den das Leben aber auch an der Ausübung dessen verhindert hatte, ohne das all unser Tun nur ein tönend Erz oder eine klingende Schelle ist. Er sprach nicht viel, aber er war kein Wesen, das entging Georg und Martha, und seine leiser Handgedrückt, wenn sie, seine Hand in der ihren, an seinem Bette lag, belohnte sie manchmal dafür, daß er nicht mehr viel Zeit habe zur Ausübung seiner Rechnung mit dem Leben, und da tat er, was er konnte, die ihm solange auf den Lippen lag.

Kriegsgefahr auf dem Balkan.

Griechische Drohungen.

Da unten auf dem Balkan wird wohl nie Ruhe eintreten. Wieder sind es die alten Widersacher Griechenland und die Türkei, von denen die Gefahr droht. So erklärte jetzt der griechische Ministerpräsident in der Kammer:

„Es ist wahr, daß die Türkei seit längerer Zeit versucht, die griechischen Einwohner systematisch zu vertreiben. 50 000 Griechen befinden sich heute als arme Flüchtlinge an den Küsten Kleasiens. Tausende sind schon hier in Griechenland angekommen. Diese Leute konnten nur das nackte Leben retten. Als die Regierung in Konstantinopel protestierte, antwortete die türkische Regierung anfangs, sie wüßte von nichts, später, sie würde die notwendigen Schritte unternehmen. Wie wir alle wissen, werden die Zustände in Kleasiens immer schlimmer. Ich erlaube mir, der Kammer mitzuteilen, daß die Situation äußerst ernst ist. Im Namen der Regierung erkläre ich fernerhin, daß sie das, was sie nicht durch freundschaftliche Vorstellungen erreichen konnte, jetzt mit Gewalt erreichen wird.“

Diese Auslassungen des Ministerpräsidenten wurden in der Kammer mit stürmischem Beifall aufgenommen. Die Worte klingen ja recht drohend und lassen einen Appell an die Waffen nicht unmöglich erscheinen. Dem steht jedoch entgegen, daß Griechenland, wenn es auch keine Armee fast vervierfacht hat, doch mit der Reorganisation seiner militärischen Nachmittel noch nicht fertig ist.

Ultimatum an die Türkei.

Nach einer am Freitag abend aus Athen eingetroffenen Meldung hat die griechische Regierung in Konstantinopel eine in sehr entschiedenem Tone gehaltene Note — eine Art Ultimatum — überreichen lassen. Darin fordert sie, daß die Verfolgungen des griechischen Elementes in der Türkei eingestellt werden und der verursachte Schaden ersetzt wird. Die öffentliche Meinung in Griechenland ist überaus erregt und verlangt, daß die Regierung unverzüglich und energisch vorgehen soll. Man spricht in unterrichteten Athener Kreisen von der Möglichkeit einer Blockade der Dardanellen.

Der Kampf gegen die Wahlweiber.

Maßnahmen der englischen Regierung.

London, 12. Juni.

Das neuerliche Bombenattentat der Suffragetten gegen die Westminsterabtei hat die Erregung gegen die wilden Wahlweiber auf höchste gesteigert und auch die Regierung zu einer Stellungnahme im Unterhause veranlaßt. Hier erklärte der Staatssekretär des Innern, er könne sich nicht an einer Politik beteiligen, die die Frauen im Gefängnis sterben lassen wolle, und er glaube nicht, daß eine solche Politik sich selbst für das englische Volk empfehle. Er sei der Meinung, daß Frauen, die derartige Verbrechen begingen, bezahlte Agentinnen seien, und er hoffe, man habe jetzt den Beweis, der die Regierung ermächtige, den Unterzeichnern der Sammlungsaufrufe für den Nationalfonds der Frauenrechtlerinnen den Prozeß

zu machen. Infolge der Prozesse würden diese Unterzeichner persönlich für allen Schaden verantwortlich werden, der angerichtet werden würde. Ferner überlege er sich, ob man gegen die Unterzeichner nicht auch auf strafrechtlichem Wege vorgehen könne.

Kund um die Woche.

Man spricht viel von der Entrechtung der kleinen Leute in Preußen; darum müsse Preußen zunächst das Reichstagswahlrecht erhalten. Aber die kleinen Leute selbst sind augenblicklich wohl sehr froh, daß es nicht so ist, denn während der Reichstag die Besoldungsnovelle nicht zustande gebracht hat, obwohl das Kompromiß mit der Regierung „so gut wie fertig“ war, hat der preussische Landtag seine Besoldungsnovelle einstimmig angenommen. Die preussischen Unterbeamten können sich jetzt in die Brust werfen, die des Reiches aber hängen ihre Sacken an die Baffer zu Babel: für sie fällt nichts ab. Wen das Geschick in den Staatsdienst, in die preussische Postengend führte, der bekommt auch Ostmarkenzulage, sein dortiger Kollege im Reichsdienst aber bleibt ohne Zulage, denn also will es der Reichstag. Noch einige Tage, dann geht übrigens auch der Landtag in die Ferien — und die „Sauregurkenzeit“ beginnt.

Beginnt angeblich. Seit einer Reihe von Jahren kennt man sie freilich nicht mehr, denn wenn es auch in der inneren Politik still war, irgendwo in Europa war doch der Teufel los. Augenblicklich sind sogar ein Duzend Teufel los. In Italien ist gerade einer unter Pulverdampf verchieden: der des Generalstreiks. Man hat in den romanischen Ländern ein heißeres Blut, als bei uns in Deutschland, wo die sozialdemokratischen Führer selbst erklärt haben: Generalstreik ist Generalunfuss. Denn ein solcher Streik muß ja scheitern. Wenn niemand arbeitet und schließlich auch der Verkehr zu stocken beginnt, hat man nichts zu essen. Dann kommt es zu Gewalttat und Blinderung, die bewaffnete Macht greift ein, und nach den ersten scharfen Schüssen ist der Streik natürlich nicht mehr zu halten.

Schade, daß nicht auch die Suffragetten streiken. Die sind immer noch tätig, tätiger denn je. Eine Zeitlang hieß es, es vergehe kein Tag ohne Hungerabszura. Jetzt kann man saen, daß kein Tag ohne Schandtat der englischen Wahlweiber vergeht. In der vergangenen Woche haben sie wieder Museumschätze zertrümmert, Häuser angezündet, Höllenmaschinen gelegt; ja es ist zweien von ihnen sogar gelungen, auf ein Hofstet zu gelangen und den König Georg anzuschreien. Ja, der englische Staat ist groß und mächtig; aber stärker noch sind, scheint's, diese Weiber. Es ist unbegreiflich, daß man sie nicht unterkriegt, sondern immer wieder aus dem Gefängnis entläßt, sobald ihre freiwillige Hungerkur sie geschwächt hat. Das mag ritterlich, mag höflich sein, aber es ist unflug. Die Suffragetten treten ihrerseits ja alle Geheße des Anstandes mit Füßen, und es ist nicht einzusehen, warum der Staat immer wieder den nutzlosen Versuch erneuern sollte, feurige Kohlen auf ihr Haupt zu sammeln. Gibt es wirklich keine Männer, keine ganzen Männer mehr in England? Auch die Unterleute haben die Autorität der Regierung verhöhnt, haben angesichts der englischen Flotte alles am Bürgerkrieg vorbereitet, und es ist ihnen nichts

dauernden Platz in der Familie sichern.“ Er sah Georg fragend an.

„Ist es denn noch gut zu machen, Georg? Liebst du sie wirklich nicht mehr?“

„Vater!“
Der Ausdruck, mit dem er das Wort rief, und der Blick, der dabei Erna traf, sagten dem Frager genug. Er nahm die weiche, schmale Hand des Mädchens und legte sie in die Georgs.

„Lassen wir die Dissonanzen der Vergangenheit in dieser Handlung ausklingen zum reinen Akkord“, sagte er. Erna küßte ihm stürmisch die Hand und er streichelte mit der anderen wieder ihre Locken und sah sie freundlich an.

Martha war ebenfalls an das Bett getreten und drückte ihren Dank dem Vater in einem Kuß auf seine Stirn aus, dann bat sie ihn aber, nicht mehr zu sprechen oder sich aufzuregen.

„Es ist nicht viel zu verderben“, sagte er, und dann fügte er nach einer kleinen Pause hinzu: „Was ist das Leben? Eine lange Reihe von Irrtümern, von denen der eine immer die Konsequenz des andern ist und denen wir Menschen ohne Ausnahme unterworfen sind. So bleibt uns denn nichts weiter zum Trost, als eine gegenseitige milde Beurteilung, die volle Erkenntnis des humanen Satzes, daß alles erkennen, auch alles verzeihen heißt.“

An demselben Abend drückte ihm Georg die Augen zu, eine innere Verbildung führte den Tod plötzlich herbei. Die Leiche sollte in der Familiengruft auf dem Gut in Hannover beigesetzt werden, nach dem auch die drei gleichzeitig überlebenden wollten. Georg hatte seine Entlassung aus dem Staatsdienst sofort eingereicht und war vorläufig beurlaubt worden, er beabsichtigte, sich nun ganz der Landwirtschaft zu widmen und auf dem Gut durch große Neuerungen im rationellen landwirtschaftlichen Betrieb, Ankäufe in der Umgegend und Fabrikanlagen sich einen weiten Wirkungskreis zu schaffen, in welchem er verhältnismäßig mehr sehr segensreiches tun konnte, indem er zu dem Wohlstand eines ganzen Distrikts durch diese Unternehmungen beitrug, als in einer immerhin untergeordneten Staatsstellung, die er ja noch aus andern Gründen aufgab.

Am Tage vor der Abreise Marthas und Ernas, die an der feierlichen Beisetzung der Leiche, mit der Georg

geschehen. Weiß der liebe Himmel, was werden soll, wenn es in England wirklich einmal Revolution gäbe!

Die Londoner Regierung scheint übrigens nicht nur nach innen, sondern auch nach außen friedlich erscheinen zu wollen. Erscheinen zu wollen: ob sie es ist, wissen wir nicht. Jedenfalls aber hat Sir Edward Grey im Unterhause bündig erklärt, es existiere kein Flottenabkommen zwischen England und Rußland und man denke gar nicht an einen derartigen Abschluß. Die ministeriellen „Daily News“ kommentieren dies dahin, daß England nicht Diener Rußlands, nicht Verbündeter Frankreichs, nicht Feind Deutschlands sei, sondern sich für den Kriegsfall völlig freie Hand vorbehalte. Das klingt nicht übel. Auf jeden Fall aber wird wohl dann im Kriegsfall derjenige, der sich um diese freie Hand bewirbt, gründlich dafür Morgengabe darbringen müssen! Umsonst hat England nie etwas getan oder unterlassen.

Daß man von dem „Kriegsfall“ wieder so häufig spricht, hat seinen guten Grund. Auf dem Balkan scheint es bereits losgehen zu wollen. Die Türkei sagt sich, daß ein Ende mit Schrecken ihr lieber sei als ein Schrecken ohne Ende, und daher beginnt sie ihr Land von Griechen zu „säubern“. Wo ein Grieche hinkommt, da ist er fest wie eine Fede und laugt sich voll; im Jahr darauf ist an dieser Stelle aber schon eine kleine griechische Kolonie entstanden, gibt es griechische Kirche und Schule, und wiederum einige Jahre später wünschen die „Gefredeten“ Befreiung vom Türkenjoch und Einverleibung in Griechenland. Jetzt heißt es, daß alle griechischen Kirchen und Schulen in türkischem Gebiet verboten werden sollten, und die lokalen türkischen Behörden in Thrazien und Kleinasien machen es den Griechen so fauer, daß eine Massenflucht der Leute begonnen hat. Der griechische Ministerpräsident hat darüber eine sehr ernste Rede gehalten. Man weiß nicht, ob ein dritter Balkankrieg überhaupt noch zu vermeiden ist. In Bulgarien gibt es Straßenkumgebungen gegen Griechenland; Serbien rüstet ebenfalls; der Sturm braust über den ganzen Balkan.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ An erledigten Reichstagsmandaten sind zurzeit drei vorhanden, und zwar Koburg bisher Duard (natl.), Rastau-Wehlau bisher v. Massow (f.), Ravensburg bisher Reiser (B.). Die beiden letzten Mandate sind durch Tod freigeworden, das erste durch Abtritt des Abgeordneten Duard in die Regierung von Koburg-Gotha.

✦ Die Veranlassung der Ausländer zum Wehrbeitrag hat bekanntlich zu mehrfachen Protesten ausländischer Regierungen geführt. Diese Einsprüche sind aber von der deutschen Regierung glatt abgelehnt worden. Die Antwort an die holländische Regierung, die zuerst Beschwerde erhoben hat, ist kürzlich ergangen und stützt sich darauf, daß der Wehrbeitrag keine Kriegsteuer im Sinne der Handelsverträge ist, sondern eine normale Friedenssteuer in einer von dem Herkömmlichen abweichenden Erhebungsform. Es könne daher keine Rede davon sein, daß Ausländer von der Bezahlung des Wehrbeitrages befreit werden. Gleichlautende Antworten dürften auch die andern beschwerdebefragten Regierungen, darunter Belgien, Frankreich und Rußland erhalten.

✦ Die Kommission zur Beratung des Wohnungsgesetzes soll nach einem von der Regierung im preussischen Landtag eingebrachten Antrag auch noch nach der Vertagung des Reichstags Sitzungen abhalten. Die Kommission steht kurz vor Beendigung ihrer Arbeiten, sie wird nur noch zwei bis drei Sitzungen abhalten. Die zweite Lesung des Wohnungsgesetzes soll in der Kommission in der nächsten Woche beendet werden. Später soll noch eine Sitzung für die Berichtsfeststellung angesetzt werden.

Großbritannien.

✦ Daß kein englisch-russisches Flottenabkommen besteht, ist jetzt im Unterhause erneut bestätigt worden. Auf entzückende Anfragen hin erklärte Staatssekretär Grey, daß ähnliche Anfragen im vergangenen Jahre bezüglich der militärischen Streitkräfte gestellt worden seien. Premierminister Asquith habe damals erwidert, daß, wenn zwischen den Mächten Europas ein Krieg ausbräche, keine geheimen Abkommen beständen, welche die Regierung oder das Parlament in ihrer Entscheidungsfreiheit beschränken oder behindern könnten, ob Großbritannien an dem Krieg teilnehmen solle oder nicht. Diese Erklärung gelte heute so gut wie vor einem Jahr. Weder seien solche Verhandlungen abgeschlossen worden noch in der Schwebe, welche die Erklärung Asquiths weniger zutreffend machen könnten, noch sei, soweit er beurteilen könne, wahrscheinlich, daß solche Verhandlungen aufgenommen werden. Wenn aber, schloß Grey, irgendwelche Abkommen geschlossen werden sollte, welches es nötig machte, Asquiths Erklärung zurückzuziehen oder einzuschränken, so ist es meiner Meinung nach dem Parlament vorzulegen, und das würde, wie ich vermute, auch geschehen.

Italien.

✦ Trotz der Beendigung des Generalstreiks hält die nervöse Überreizung in der Kammer an und es kam zu wilden Schimpfereien zwischen der äußersten Linken und dem Nationalisten Federzoni. Ein sehr charakteristisches Intermezzo spielte sich an einer Saaltür ab, an der Ministerpräsident Salandra im Gespräch mit einigen Deputierten stand. Der Abgeordnete Sandrini ging auf den Ministerpräsidenten zu, legte ihm gönnerhaft die Hand auf die Schulter und sagte: „Na hoffentlich fällt Ihnen heute bei sozialistischen Angriffen nicht das Herz wieder in die Faser.“ Salandra schloß das Blut in den Kopf und von plötzlicher Wut ergriffen schrie er den Abgeordneten an: „Wer sind Sie, daß Sie sich erlauben dürfen, so zum Ministerpräsidenten zu reden. Sie Provingadvokat und unbekannter Winkelkonsulent, wenn Sie eine Ahnung von den Schwierigkeiten hätten, in denen sich die Regierung in diesen Tagen befindet, würden Sie nicht solchen Blödsinn reden!“

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Juni. Der kleine Kreuzer „Ersch Galle“ von 1914 ist bei der A. G. Weser in Bremen in Bau ge-

schon vorausgerüstet war, noch zeitig genug auf dem Gut eintreffen wollten, befand sich Herr von Gleichen am Nachmittag mit Martha in deren Zimmer allein, während Erna zu Frau Anders und Emilie gegangen war, um von diesen Abschied zu nehmen. Sie waren beide innerlich sehr bewegt, doch je mehr Martha dies zu verbergen strebte, indem sie das Gespräch in unbefangenen Bahnen zu erhalten suchte, um so mehr steigerte sich das Schmerzgefühl in dem Gast und er sah sich zuletzt keine Mühe mehr, es zu verheimlichen.

(Schluß folgt.)

geben. Der kleine Kreuzer „Ersch Riobe“ von 1914 wird von der Kaiserlichen Werft Kiel gebaut.

Washington, 12. Juni. Der Senat hat gestern Abend mit 50 gegen 35 Stimmen die Bill über die Aufhebung der Gebührensfreiheit der amerikanischen Küstenschifffahrt im Panamafanal angenommen.

Thronwechsel in Strelitz.

Der in Berlin verstorbene Großherzog Adolf Friedrich V. von Mecklenburg-Strelitz wurde bereits vor einigen Monaten von einem Krebsartigen Leiden des unteren Darmabschnittes befallen, das eine sofortige Operation notwendig machte. Diese fand Mitte März durch den Berliner Chirurgen Geheimrat Bier statt. Bis zu seinem Tode blieb dann der Großherzog in Behandlung dieses Arztes, zu welchem Zweck er nach Berlin übersiedelt war. Die letzten Tage brachten dann eine sich steigende Verschlimmerung, bis der Großherzog am Donnerstag Abend von seinem Leiden Erlösung fand. Großherzog Georg Adolf Friedrich Wellington wurde am 22. Juli 1848 in Neustrelitz geboren, hat also ein Alter von fast 66 Jahren erreicht. Die Regierung in Mecklenburg-Strelitz trat er am 30. Mai 1904 an.

Der Verstorbene vermählte sich am 17. April 1877 in Dessau mit der Prinzessin Elisabeth von Anhalt, einer Schwester des jetzt regierenden Herzogs Friedrichs II.



Aus seiner Ehe sind vier Kinder hervorgegangen: Herzogin Marie, geboren am 8. Mai 1878 in Neustrelitz, vermählt in Paris am 22. Juni 1899 mit dem päpstlichen Comte Georges de Jametel; Herzogin Jutta, geboren am 24. Januar 1880, vermählt als Milica am 15. Juli 1899 mit dem Kronprinzen Danilo von Montenegro, und Erbprinz Adolf Friedrich, geboren am 17. Juni 1882 in Neustrelitz. Ein zweiter Sohn, Herzog Borwin, starb in jungen Jahren. Die Ehe der Herzogin Marie ist inzwischen geschieden worden, und die Herzogin hat sich nunmehr kürzlich mit dem Prinzen Ernst Julius von Lippe-Deimold verlobt. Politisch ist der verstorbene Fürst eigentlich nur bei der für Mecklenburg geplanten Verfassungsänderung hervorgetreten. Der Großherzog, der zugleich den Titel Fürst zu Wenden, Schwerin und Mecklenburg, auch Graf zu Schwerin, der Lande Rostock und Stargard Herr führte, wurde als Chef des 2. Bataillons des großherzoglich mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89 und des 2. pommerschen Ulanen-Regiments Nr. 9 geführt.

Am Freitag nachmittag fand in dem Sterbehause in Berlin am Lützowufer eine Trauerfeier statt. Kurz vorher war auch die Kaiserin mit Gefolge dort eingetroffen, um den Anverwandten ihr Beileid auszudrücken. Vor dem Hause ist auf Kaiserlichen Befehl seit Freitag früh ein Doppellehrtrouppen, den das zweite Garde-Ulanen-Regiment gestellt hat, aufgestellt.

Der neue Großherzog.

Der neue Großherzog heißt wie sein Vater Adolf Friedrich und weiter Georg Albert Eduard. Er wurde am 17. Juni 1882 in Neustrelitz geboren, ist demnach fast 32 Jahre alt. Er ist der einzige Sohn und das jüngste Kind des Großherzogs Adolf Friedrich. Er erhielt zunächst eine gründliche Schulbildung und besuchte dann die Universität München. Er trat darauf als Leutnant in das 1. Garde-Ulanen-Regiment in Potsdam ein, nachdem er bereits am 30. Juli 1898 als Leutnant à la suite des 2. Bataillons des mecklenburgischen Grenadier-Regiment 89 gestellt worden war. Am 30. Mai 1908 rückte er zum Oberleutnant auf, wurde im Jahre 1910 à la suite des Regiments gestellt, am 13. September 1911 zum Rittmeister (mit dem Diensttitel als Hauptmann à la suite des mecklenburgischen Grenadier-Regiments Nr. 89) befördert und 1912 zu den Offizieren à la suite der Armee versetzt. Vom Kaiser wurde er zum Ritter des Schwarzen Adlerordens geschlagen. Mehrmals war von Verlobungsabsichten des jungen Großherzogs die Rede, doch ist er bis heute unvermählt geblieben. Das Haus Mecklenburg-Strelitz ist nicht reich an männlichen Vorfahren. Es zählt vielmehr außer dem jetzigen Großherzog nur noch ein einziges männliches Mitglied, nämlich den am 17. Juni 1863 in Dranienbaum geborenen Herzog Karl Michael, dessen Vater, Herzog Georg, ein Onkel des Großherzogs Adolf Friedrich, infolge seiner Vermählung mit der Großfürstin Katharina von Rußland in russischen Dienst übergetreten war. Der Herzog Karl Michael, der in St. Petersburg und Dranienbaum lebt, Dr. phil. ist und als russischer Generalleutnant dem Kriegsministerium angehört, ist unverheiratet.

Übernahme der Regierung.

Der neue Großherzog hat unter dem Namen Adolf Friedrich VI. die Regierung von Mecklenburg-Strelitz am Freitag angetreten. Es wurde eine dreimonatige Landes-trauer und eine sechsmonatige Hoftrauer angeordnet. Die Truppen wurden Freitag vormittag auf den jetzt regierenden Großherzog vereidigt. Die Leiche des Großherzogs trifft im Sonderzug in Neustrelitz ein und wird nach feierlichem Trauerempfang im Gartenaal des Großherzoglichen Schlosses aufgebahrt werden.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(92. Sitzung.) Bz. Berlin, 12. Juni. Heute nahm das Haus zunächst in dritter Lesung die Beamtenbesoldungs-Novelle unanversändert an und stimmte dann einer Abänderung des § 109 des Zuständigkeitsgesetzes zu. Den als dritten Punkt zur Beratung stehenden Gesetzentwurf über die

Familien-Fideikommission

begründete Justizminister Dr. Beseier. Der Entwurf bringe der alten Einrichtung eine einheitliche gesetzliche Regelung. Die Fideikommissionen beäßen große Bedeutung für die unwohnenden kleinen Besitzer, die aus deren Verjahren lernen könnten. Das Gesetz sehe auch die Bildung von Fideikommissionen vor. Um nicht zu große Flächen zu binden, sei eine Höchstgrenze festgesetzt worden. Das Gesetz regule die Interessen der Familie und der Allgemeinheit. Zur Bildung von Fideikommissionen würde es in Zukunft der königlichen Genehmigung bedürfen.

Abg. Dr. v. Weimer (f.) begrüßte die Neuregelung freudig. Die Einrichtung der Fideikommission sei unbedenklich und national. Sie erhielten den Besitz und dienten dem Staatsgedanken. Notwendig sei aber auch die Regelung der bürgerlichen Fideikommission. Abg. Bitta (f.) meinte ebenfalls für den Entwurf ein. Die Festlegung des Fideikommissionen sei durchaus notwendig und wünschenswert. Das meinte

Abg. Dr. Lohmann (natl.) nicht anerkennen zu können, denn diese Familien hätten keinen Anspruch auf besonderen Schutz. Die vermehrte Bindung müsse aber erwogen werden. Fideikommissionen seien ganz zu verwerfen. Abg. Dr. Schrod (f.) behielt sich für seine Freunde die Frage der Höchstgrenze fideikommissionärer Besitztümer näher zu prüfen. Er sprach sich weiter auch für bürgerliche Fideikommissionen aus. Abg. Waldstein (f.) bekannte sich als Gegner des Gesetzes, das einen Ausnahmestand zugunsten privatrechtlicher Betätigung schaffe. Die Bindung des Bodens gefährde auch die innere Kolonisation. Auch Abg. Sofer (Soz.) lehnte das Gesetz ab. Die Fideikommissionen paßten nicht mehr in das moderne Leben hinein. Der Redner kam dann auf die sogenannte Klassenjustiz zu sprechen und nannte das Urteil im Prozeß wegen der

Beschädigung des Charlottenburger Kaiser-Friedrich-Denkmal

durch die Aufschrift „Rote Woche“ ein Blutrurteil. Dasselbe wurde er unter starker Bewegung im Hause vom Präsidenten zur Ordnung gerufen. Einen zweiten Ordnungsruf erhielt der Abg. Sofer, als er sich in Beleidigungen des Herrnhäuser erging, die im einzelnen auf der Journalistenkammer nicht zu verhehlen waren. Dann vertagte sich das Haus morgen.

Haigera, ich grüße Dich!

914 — 1914.

Run gürtet euch noch einmal mit dem Schwerte. Gleich euren Ahn, ihr Bürger heut'ger Zeit: Zeigt uns, den Gästen, wie an ihrem Herde Die Väter einst getragen Freud und Leid. Zeigt, wie sie treu für ihre Rechte stritten. Doch auch im Bild, was sie erlebt, erlitten.

Du altes Städtchen, hier an Rastaus Grenze Erstandest du dereinst, vor Jahr und Tag: Sieh, deine Mauern grüßten tausend Lenz. Viel harte Winter folgten ihnen nach. In allen guten, allen bösen Tagen, Hat sich dein Volk recht mannhaft durchgeschlagen!

Des Götendienstes heil'ge Opferzeichen, Du schautest sie im grün belaubten Hain. Schritt damals doch die Gottheit über Leiden Und über Menschenblut am Opferstein. Das Christentum mit seines Glanzes Hülle Zerbrach mit Macht des Wahnsinns dunkle Hülle!

Die Lehre Christi, ihre Flammenzeichen, Sie wurden früh in deinen Gauen kund: Des Heidentums Gebräuche mußten weichen. Und seine Götter mehrten Schutt und Sand. Drei konnte man an jeden Altar treten, Um einen Gott im Geiste anzubeten.

In tausendjähr'ger Zeit ist viel geschehen. Brand, Mord und Raub durchdrast'nen deinen Ort. Des Krieges Schrecken, seine blut'gen Wehen, Sie nahmen mehrmals schwer Errungenes fort. Im Ehrenkleid zeig heut uns jene Alten, Die damals tapf're, treue Wacht gehalten!

Hat auch gar oft manch harter Schlag getroffen Dein Bürgertum, wuchtig in Mark und Derg. Entmann sein Sehnen oft und all sein Hoffen. Und ballte sich die Hand ob Jorn und Schmerz. Dem Bürgersinn ist doch der Wurf gelungen. Er hat die Freiheit dir, sich selbst errungen!

Wenn heut' die Glocken deiner Kirche tönen Mit festlichem Geläute, weit im Gau, Einladend zum Gebet und zum Verjöhnen. An heil'ger Stelle, ehrbar, altersgrau, So sollen sie ein hohes Lied uns singen Von Leid und Trübsal, glücklichem Vollbringen!

Die alte Zeit! — Wie traurig und zerrissen Hat's Auge uns're Väter tiefe geschaut. Heut darf der Enkel stolz die Fahne hissen Des jungen Reich's, vom Volke aufgebaut! Denn diesem Volke ist in seinen Landen Das lang ersehnte Kaiserreich erstanden!

Daß dem so ist, daß wollen wir uns freuen. Auch heut in Haigera bei des Festtagschein: Gehalten sei der Schwur allzeit in Treuen: „Des Reiches Freund, deutsch bis ins Mark zu sein.“ Was einst der Ahn uns schuf, im Kriegeswalten, Hoch sei's für alle Ewigkeit gehalten!

„Haigera“ hoch! — Den heut'gen Tag in Ehren Bleib treu dir selbst und deiner Eigenart! Ein freies Wort, laß dir es nimmer wehren. Wenn es mit Treu und Glauben ist gepaart. Gebiete halt dem Unfried und dem Hass. Der Geistesfreiheit baue breite Gasse!

Heil Haigera Dir! — Der Bürgersinn er baue Stets mutig weiter deine Stätte aus. Damit der Enkel stark und stolz sie schaue. Nur Wohlstand wohne in dem kleinsten Haus. Er wirke, daß statt böser Zeiten, Stürmen, Sich Segen breitet über deinen Türmen!

Herborn, am 12. Juni 1914.

Ferd. Nicodemus.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 13. Juni.

* Der Sonderzug Siecken-Haigera, der anlässlich der Tausendjahrfeier nur am Sonntag, den 14. Juni fahren sollte, ist auf eine erneute Eingabe hin auch für Montag, den 15. Juni bewilligt worden, sodaß also an dem Hauptfesttage in Haigera der Sonderzug sehr glatt bewältigt werden kann. Die Fahrgäste haben, worauf man besonders achten wollte, auf der Fahrt von Wezlar nach Haigera eine Abänderung erhalten und zwar sind die Abgangszeiten an beiden Tagen folgende: ab Wezlar 8.44, Abfahr 8.51, Herborn

Erstinghausen 9.03, Kagenfurt 9.08, Edingen 9.16, Burg 9.21, Herborn 9.29, Niederscheld 9.36, Dillenburg 9.42, Haiger an 9.53.

* Ein weiterer dem „Niedertranz“ zu seinem Gesangspreis gestifteter Preis, ein silberner, innen vergoldeter Pokal, von Ihrer Kgl. Hoheit der Großherzogin Hilde von Baden, geb. Prinzessin von Nassau, ist heute hier eingetroffen. Sämtliche Preise sind in Schaufenstern der Buch- und Kunsthandlung des Herrn Schellenberg von heute ab ausgestellt.

* Zum bevorstehenden Gesangwettbewerb sind daher Tannenbäumchen nicht beschafft werden und werden eine Schmückung der Straßen mit Bäumchen notwendig, weshalb eine um so würdigere Ausschmückung mit Fahnen, Kränzen, Girlanden, Wimpeln oder Tannengrün umso mehr erwünscht ist. Tannenschmückung am Mittwoch nächster Woche auf dem Marktplatz an der Friedenslinde und auf dem Kornmarkt abgeholt werden. Unsere Mitbürger werden gebeten, die Häuser zu schmücken und dadurch den fremden Sängern in unserer Stadt einen würdigen Empfang zu bereiten.

* Das Kriegerdenkmal wurde heute von einem alten Standorte abmontiert und auf seinen alten Platz, in der Anlage an der Bahnstraße, zurückgeführt. Die Arbeiten waren ziemlich schwierig und haben eine ganze Anzahl Zuschauer.

* (Selbstmord.) In der hiesigen Heil- und Pflegeanstalt machte gestern in seinem Zimmer in einem Zimmer ein Mannlicher Kranker aus Dillenburg a. M. seinem Leben durch Erhängen ein Ende.

Dillenburg, 12. Juni. Die Stadtverordneten wählten in gemeinsamer Sitzung mit dem Verwaltungsrat des städtischen Kurhauses. Die Eisenbahngesellschaft genehmigt die Bereitwilligkeit der Stadtverwaltung zur Herstellung eines begehren unter dem Gleisfeldigen Bahnkörper bei der Höhe von 2200 Mark. Die Stadtverordneten genehmigten jedoch in dem Vertragsentwurf nicht die Zahlung einer Anerkennungsgeld und lassen den Entwurf durch die Baukommission prüfen. Zur Festlegung der städtischen Körperschaften anlässlich der Jubiläumsgedächtnisfeier der Nachbarstadt Haiger werden 3 Mitglieder und 6 Stadtverordnete delegiert. Die städtischen Mitglieder der Baukommission werden am 27. d. in Dillenburg eingeladen. Die abnehmende Zahl der Eisenbahndirektion Frankfurt zur Erhaltung eines Haltepunktes in der Nähe des Kurhauses an der Nebenstraße Dillenburg-Sträßensberg wird eine lebhafteste Erörterung. Zur Förderung dieser Angelegenheit, welche für die Oberstadt und die umwohnende Bevölkerung der Nachbarorte von der höchsten Bedeutung ist, wird eine Kommission gewählt, bestehend aus den Stadtverordneten Rolf, Dr. Dönges, Wagner, Schreiner, Ketteler, Weidenbach und Ahlen.

Das 4-jährige Töchterchen des Bahnmeisters Ernst, das an der Bleiche in den Mühlbach und Sträßensbach, die hiesige Apotheke, Inhaber Herr Apotheker Krück, ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Apotheker Fritz de Fallois aus Wiesbaden über. Die Uebnahme erfolgt am 15. Oktober d. J.

Haigerburg. Der hiesige ev. Pfarrer Zimmermann ist in Marienberg nach der Operation einer Blinddarmentzündung gestorben.

Altenkirchen (Westerw.), 12. Juni. Gestern Morgen um 5 Uhr verunglückten in der Grube Petersbach zwei Bergleute. Das Unglück geschah durch das Herabfallen eines Förderkorbes, in dem sich die vier Bergleute befanden. Die Unglücklichen wurden durch den herabfallenden Bergklotz und waren auf der Stelle tot. Die Umgebung von Altenkirchen beheimatet.

Haigerburg. Im städtischen Krankenhaus starb Herr Otto W. hat, ein Sohn des verstorbenen Direktors der hiesigen Landwirtschaftsschule, im Alter von 42 Jahren. Der Verstorbene ist 17 Jahre als Pflanzungsingenieur in Kamerun tätig gewesen. Er befand sich auf dem Wege zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit auf Urlaub.

Die Polizei nahm hier einen jungen Mann aus Algerien fest, der nach Frankreich wollte, um sich mit der Fremdenlegation anwerben zu lassen. Der Mann ist ein und nahm seinen einzigen Sohn hoch erfreut mit nach Hause.

Wiesbaden. Das Verfahren gegen die Einjährigen des 1. Regiments 80, die sich bei einer Übung in der Nähe des Kurhauses einen unüberlegten Streich zu schenken ließen, ist für die Beteiligten ziemlich abgelaufen. Die jungen Leute sind nicht vor Gericht gestellt worden, wie dies wohl hätte geschehen können. Sie sind sämtlich aus dem Offiziersdienst entlassen, an dem sie teilnahmen, entlassen worden. Die Polizei nahm hier einen jungen Mann aus Algerien fest, der nach Frankreich wollte, um sich mit der Fremdenlegation anwerben zu lassen. Der Mann ist ein und nahm seinen einzigen Sohn hoch erfreut mit nach Hause.

Wiesbaden. Das Verfahren gegen die Einjährigen des 1. Regiments 80, die sich bei einer Übung in der Nähe des Kurhauses einen unüberlegten Streich zu schenken ließen, ist für die Beteiligten ziemlich abgelaufen. Die jungen Leute sind nicht vor Gericht gestellt worden, wie dies wohl hätte geschehen können. Sie sind sämtlich aus dem Offiziersdienst entlassen, an dem sie teilnahmen, entlassen worden.

Wiesbaden. Das Verfahren gegen die Einjährigen des 1. Regiments 80, die sich bei einer Übung in der Nähe des Kurhauses einen unüberlegten Streich zu schenken ließen, ist für die Beteiligten ziemlich abgelaufen. Die jungen Leute sind nicht vor Gericht gestellt worden, wie dies wohl hätte geschehen können. Sie sind sämtlich aus dem Offiziersdienst entlassen, an dem sie teilnahmen, entlassen worden.

und lagen stellenweise in einer Höhe bis zu 15 Zentimeter. Der Schaden, den das Wetter angerichtet hat, ist beträchtlich, denn hier ist fast niemand versichert. Auch in Greifenthal und Holzhausen soll das Unwetter arg gehaust haben.

O Apotheken auf dem Lande. Die Errichtung von Zweigapotheken auf dem Lande wird in neuerer Zeit regierungsfreudig sehr eifrig gefördert. Auf dem Lande wird es oft im wahren Sinne des Wortes sehr schmerzhaft empfunden, daß keine Gelegenheit vorhanden ist, bei plötzlichen Erkrankungen Medikamente zu erhalten, deren Verabfolgung auch ohne ärztliches Attest nur einer Apotheke gestattet ist. Koncession und Betrieb einer Apotheke sind bekanntlich stets an die Person des betreffenden Apothekenbesitzers geknüpft. Inzwischen ist auf Grund früherer Bittgesuche nachgelassen, daß den Apothekenbesitzern die Erlaubnis erteilt werden kann, in kleineren Ortschaften Zweigapotheken zu errichten. Die Aufsicht über diese Zweigapotheken dürfen jedoch nur geprüfte Apotheker führen. Die Apothekenbesitzer werden nun amtlich aufgefordert, von dieser Vergünstigung in ausgedehntem Maße Gebrauch zu machen, unter Umständen werden hierzu einmalige staatliche Beihilfen gewährt.

O Richtige Frankierung von Poststücken. Zur vorchriftsmäßigen Frankierung von Briefschaften fordert die kaiserliche Postverwaltung auf. In der Bekanntmachung heißt es, daß nach der Postordnung die Briefmarken in die rechte obere Ecke der Aufschriftseite zu kleben sind. Es sei dies aber auch schon aus dem Grunde unbedingt erforderlich, weil die Abstempelung durch die Stempelmaschinen die obere Randseite treffe. Nicht vorchriftsmäßig frankierte Briefschaften müßten austrangiert und eventuell nochmals mit der Hand nachgestempelt werden. Es sei dann nicht zu vermeiden, daß diese Briefschaften nicht mehr mit der nachschickenden Post abgehen. Es liege daher im Interesse der Beilegung in der Beförderung der Briefe, daß die Marke in der rechten oberen Ecke des Briefumschlages und bei Verwendung mehrerer Marken nebeneinander nahe dem Rande aufgeklebt werden.

O Benzinexplosion auf der Graudenzener Fliegerstation. Auf der Fliegerstation in Graudenz hat sich ein entsetzliches Unglück ereignet. Wohl durch Einwirkung von Sonnenstrahlen explodierten mehrere mit Benzin gefüllte Fässer. Durch die Explosion wurden vier in der Nähe befindliche Soldaten zerrissen. Es sind zwei Unteroffiziere und zwei Gefreite. Fünf weitere Soldaten, die zu einer nebenan befindlichen Kolonne gehörten, wurden mehrere Meter weit durch die Luft geschleudert und erlitten schwere Verletzungen. Die getöteten Soldaten sind bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Eine Anzahl Fliegerapparate wurden beschädigt.

O Die eigene Frau angezündet. Ein schreckliches Verbrechen hat der Arbeiter Johann Wisewski in Schleusenau bei Bromberg verübt. Der dem Trunk ergebene rohe Patron goß den Inhalt einer Flasche Benzin auf seine soeben aus dem Bette aufgestandene Ehefrau und zündete ihr mit der feuergefährlichen Flüssigkeit getränktes Hemd an, das sofort in hellen Flammen stand. In ihrer Todesangst lief die Frau, nur mit dem brennenden Hemde bekleidet, auf den Hof, wo ihr von einem Hausbewohner ein Sack übergeworfen wurde, durch den die Flammen erstickt wurden. Die Unglückliche hatte aber bereits so schreckliche Brandwunden erlitten, daß sie sofort dem Kreiskrankenhause zugeführt werden mußte, wo sie hoffnungslos daniederliegt. Der bestialische Ehemann wurde verhaftet. Eifersucht und Trunkenheit sollen die Veranlassung zu der entsetzlichen Tat gewesen sein.

Weilburger Wetterdienst.
Voransichtliche Witterung für die Zeit vom Abend des 12. Juni bis zum nächsten Abend: Vielfach heiter, warm, streichweise Gewitterregen.

Beste Nachrichten.
Das Ministerium Ribot gestürzt.
Paris, 13. Juni. In der Parlamentsgeschichte bildet der Sturz des Ministeriums Ribot ein einziges dastehendes Ereignis. Das Ministerium hat im ganzen nur vier Stunden gelebt, wenn man den Beginn der Regierung von dem Augenblick an rechnet, wo es sich der Kammer vorstellte. Ein einziges Mal hat ein Ministerium noch kürzere Zeit, nämlich 10 Minuten regiert. Es handelt sich um das sogenannte Geschäftsmministerium des Generals Rochebrouet unter der Präsidentschaft Mac Mahon, das sich am 13. Mai 1875 der damaligen Nationalversammlung vorstellte, ohne daß sich unter seinen Mitgliedern irgend ein Senator oder Deputierter befunden hätte. Das Kabinett bestand nur aus Vollstreckern der Armee und der Regierung und war nach 10 Minuten gestürzt. Die Nachricht vom Falle des Kabinetts Ribot wurde abends gegen 7 Uhr in der Stadt durch Extrablätter bekannt gegeben und rief unter der Bevölkerung die größte Sensation hervor. Trotzdem ein anderes Resultat für den unbefangenen Beobachter kaum zu erwarten gewesen wäre, stand die Pariser Bevölkerung doch dermaßen unter dem Einfluß der reaktionären Boulevardpresse, daß man allgemein an eine, wenn auch nur schwache Majorität Ribots glaubte. Um so größer ist jetzt die Erregung über die endlos dauernde Ministerkrise. Es ist natürlich möglich, bereits den neuen Ministerpräsidenten prophezeien zu wollen, doch deuten alle Anzeichen darauf hin, daß Poincaré sich endgültig als geschlagen bekennen muß und ein Kabinett mit radikalen Mitgliedern bilden wird. Als Ribots Nachfolger kommt vermutlich Viviani eventuell auch Combes in Betracht.

Nach der Abstimmung der Kammer begaben sich die Minister in den Eliseepalast und überreichten dem Präsidenten ihre Demission. Ribot erklärte: Ich habe meine Pflicht meinem Lande gegenüber erfüllen wollen und empfinde nicht das geringste Bedauern. Einer der sozialistischen Abgeordneten sagte in den Wandergängen: Nächsten Monat gehen wir nach Versailles zur Präsidentenwahl. Den letzten Meldungen zufolge ist es höchst wahrscheinlich, daß Viviani das neue Ministerium übernehmen wird.

Die Berliner Presse bringt in den vorliegenden Besprechungen fast überall die Ansicht zum Ausdruck, daß nicht nur das Eintragskabinett, sondern vielmehr der Präsident der Republik selbst eine Niederlage erlitten hat. Man fragt sich, wer für die Neubildung des Kabinetts noch in Frage kommt und hält eine Präsidentschaftskrise nicht außer dem Bereich der Möglichkeit.

Die „Post“ schreibt: „Die gestern ausgebrochene Krise ist weit mehr als eine Kabinettskrise. Sie ist eine nationale Krise und erstreckt sich auch auf den Mann, der an der Spitze des Staates steht. Herr Poincaré ist einer der Besiegten. Was nun? Die Not ist groß und man weiß nicht, woher die Rettung kommen soll. Fast will es scheinen, als stehe Frankreich an einem Wendepunkt seiner Geschichte, als wolle es die alten Bahnen verlassen und ganz neue Wege einschlagen, sowohl in der inneren als auch in der auswärtigen Politik. Denn in dem Dreijahresgesetz und seinem Schicksal verknüpfen sich die innere und die auswärtige Politik eng miteinander.“

Der „Vorwärts“ schreibt: „Die künftige Regierung wird auch bei der auswärtigen Politik mit dem Willen des Volkes zu rechnen haben und dieser Wille des Volkes ist — das haben die Wahlen gezeigt und aufs neue der Sturz des Ministeriums — der entschiedene Friedenswille, der Wille zur Verständigung mit Deutschland. Sache des Volkes wird es sein, dem Ansturm, den die demokratische und auf Erhaltung des Friedens gerichtete Bewegung aus den Ereignissen in Frankreich erhält, zu folgen, und auch seinerseits den Kampf gegen den Militarismus und alle aggressiven Tendenzen der auswärtigen Politik mit erhöhter Wucht aufzunehmen.“

Die englische Presse gibt allgemein der Ansicht Ausdruck, daß die gestrige Parlamentssitzung von einschneidender politischer Bedeutung für Frankreich, ja für Europa überhaupt sein wird.

Die „Daily News“ schreiben: „Die Niederlage Ribots ist gleichzeitig eine Niederlage Poincarés. Um Ribot ernennen zu können, hatte Poincaré bereits mit seinen Vorrechten Mißbrauch getrieben. Poincaré wird nicht vermeiden können, aus diesem Mißtrauensvotum gegen Ribot die notwendigen Konsequenzen zu ziehen. Was die militärischen Fragen anlangt, so bestehen sie schließlich in einer einzigen. Ein Heer mit dreijähriger Dienstzeit ist ein Heer der Offensive, der Rebände, wie es Rußland verlangt. Ein Heer mit zweijähriger Dienstzeit ist ein solches der Defensive. Die dreijährige Dienstzeit verlangt eine kriegerische auswärtige Politik, während die Rückkehr zur zweijährigen Dienstzeit eine Politik der europäischen Versöhnung bedeutet. Wenn der gestrige Tag seine Versprechungen hält, so sind wir an einem Wendepunkt der europäischen Geschichte angelangt.“

Reklameteil.

Laferme Cigaretten:
Jubiläum 5 Pf.
Westend 4 Pf.
Deutsche Helden 3 Pf.
Vielliebchen 2 Pf.

Anzeigen.

Schützenverein Herborn.
Sonntag, den 14. Juni, nachmittags von 4 Uhr ab:
Scheibenschieszen
auf alle Entfernungen. Der Vorstand.

Ausschmückung betr.
Zum bevorstehenden Gesang-Wettbewerb am 20., 21. und 22. Juni d. J. werden unsere Mitbürger höflich gebeten, zur Verschönerung des Festes ihre Häuser durch Fahnen, Wimpel, Girlanden und Tannengrün zu schmücken.
Der Bau- und Dekorations-Ausschuß.

Tagelöhner für Gießerei
gesucht. Herborner Pumpenfabrik.

Culba,
bestes Holzkonfervierungsmittel der Zeit gegen Wurm und Schwamm, stets zu haben bei Ludwig Reuter, Herborn, Bürgerlandstraße.
Übernehme unter Garantie jede Entfernung d. Hausschwammes.

100 Ruten Hengras
auf der Weisgerberwiese und 50 Ruten auf der Sandwiese zu verpachten.
Brandenburger & Jopp, Herborn.

Alle Sorten Pflanzen, auch Bohnenstangen Billstr. 4 z. h.

3-Zimmerwohnung
zu vermieten.
Gauptstr. 86, Herborn.

Red Star Line
Roth Stern Linie
Postdampfer von Antwerpen nach New York und Kanada
Euskunst erbellen:
Red Star-Linie, Antwerpen, sowie Hr. Georg in Herborn.
Gesucht für sofort ein braves, sauberes Mädchen
in kinderloses Haus nach auswärt. Näheres bei
Hr. Stahl, Herborn, Kornmarkt 24.

Spitzenwäsche

Stickeren, Gardinen, Waschseide sowie alle zarten Stoffe, die keine rauhe Behandlung beim Waschen vertragen, werden vollkommen rein, blendend weiss und wie neu durch

Persil das selbsttätige Waschmittel

wäscht von selbst, ohne Reiben und Bürsten, daher grösste Schonung des Gewebes. Bester Ersatz für Rasenbleiche.

Überall erhältlich, niemals lose, nur in Original-Paketen.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Auch Fabrikanten der beliebtesten

Henkel's Bleich-Soda.

Raum-Kunst

finden Sie in meinen Räumen 76 a, b, c und 77 der

Gewerbe-Ausstellung Giessen.

Speisezimmer mit Rauch- oder Lese-Ecke und Arbeits-Ecke des Herrn, Schlafzimmer mit Babyzimmer, Diele oder Vorplatz.

Speisezimmer zum 1. Preis angekauft.

Beachten Sie meine

10 Schaufenster

meines Geschäftshauses

Ecke Schloßgasse, Brandplatz u. Kanzleiberg.

Beachten Sie die Ausstellung derselben vor Möbeleinkauf. Diese geben Ihnen allein schon Winke für ein gemütliches Heim.

Einladung zum unverbindlichen Besuch meiner Ausstellungsräume, welche mit den einfachsten bis zu den feinsten Möbeln in jeder Preislage ausgestattet sind: Komplettes Schlafzimmer v. M. 200.— an, Herrenzimmer v. M. 375.— an komplette Speise-Zimmer von M. 300.— an Küchen von M. 77.— an. 100 Zimmereinrichtungen. Dauernde Garantie, franko Lieferung.

Th. Brück - Möbelfabrik

Grossh. Hess. Hoflieferant,

Ecke Schloßgasse, Brandplatz und Kanzleiberg.

Ältestes und grösstes kunstgewerbliches Etablissement für Möbel in Oberhessen.

E. Magnus, Herborn

offert **Pianos** aus nur ersten Fabriken in allen Preislagen mit höchstem Rabatt und günstigen Zahlungsbedingungen. Gezahlte Rente wird bei Kauf in Anrechnung gebracht. Vorteilhafteste Bezugsquelle für Harmoniums, sowie sämtliche Musikinstrumente.

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Kindergarten, Klappwagen, Sportwagen, Leiterwagen.

Ferdinand Baumann, Herborn.

Versteigerung.

Montag, den 15. d. Mts., von vormittags 9 Uhr ab, sollen in der Wirtschaft Seipp zu Edingen folgende Gegenstände öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden:

Stroh, Sen, Grummet, 1 Wagen, 1 Pflug (Kartoffelpflug), Egge, 2 Jauche- u. 1 Wasserpumpe, 1 Hühnerhund, 1 Doppelflinte, 1 Drilling, Flobert und sonstige Jagd- und Angelgeräte, 1 Grammophon mit Platten, 1 Uhr, Lampen, Tische, Stühle, Ofen usw., 1 Kassenschraub der Firma Seipp.

Im Namen der Erben:
Frau Wilh. Seipp Ww

Hotel Stiehl, Haiger.

Besitzer: J. J. Zimmer.

Zur Tausendjahrfeier empfehle den geehrten Besuchern des Festes, im Hotel, sowie im Zelt auf dem Festplatz

Diners, Soupers,

reichhaltige Auswahl in warmen Platten. **Weine** aus eigener Kellerei.

50 jähriges Jubiläum

des

Männer-Gesangsvereins „Liederkrantz“,

Herborn,

verbunden mit

Nationalem Gesang-Wettstreit,

unter dem Protektorat des Rgl. Landrats Herrn v. Zihewitz, Dillenburg, am 20., 21. und 22. Juni 1914 zu Herborn.

Fest-Ordnung:

Samstag, den 20. Juni:

Von 6 Uhr abends ab: Empfang der auswärtigen Vereine.

Abends 9 Uhr: **Kommers** auf dem Festplatz unter Mitwirkung der hiesigen Vereine.

Sonntag, den 21. Juni:

Vormittags 6 Uhr: Bedruf.

Von 7 Uhr ab: Empfang der auswärtigen Vereine.

Von 7 1/2 Uhr ab: Ehrung der verstorbenen Sänger auf dem Friedhof.

Von 9 Uhr ab: Beginn des **Klassen- und Ehrensingens**. I. und IV. Klasse im Saalbau Mehler, II. und III. Klasse im Saalbau Heuser.

Nachmittags 2 Uhr: Aufstellung des Festzuges in der Dill- und Sinnerlandstrasse, Zug durch die Stadt zum Festplatz, daselbst **Konzert, Tanz und Volksbelustigung**.

Nachmittags 4 Uhr: Beginn des **Kaiserpriest-Singens** im Saalbau Mehler.

Abends 7 1/2 Uhr: Preisverteilung auf dem Festplatz.

Abends von 9 Uhr ab: **Konzert und Tanz** auf dem Festplatz.

Montag, den 22. Juni:

Vormittags 10 Uhr: **Früh-Konzert** auf dem Festplatz.

Nachmittags 2 Uhr: Aufstellung des Festzuges in der Hofstrasse. Zug durch die Stadt nach dem Festplatz. Daselbst **Tanz und Volksbelustigung**.

Abends von 8 Uhr ab: **Tanz** auf dem Festplatz.

Eintrittspreise: 1. Dauerkarten zum Eintritt auf den Festplatz 1 Mark. (Vorverkauf in den Buchhandlungen von Gebr. Baumann und W. Schellenberg) — 2. Eintrittskarten zum Klassen- und Ehrensingen 1 M. (Die Karten sind nur für das betreffende Lokal gültig) — 3. Eintrittskarten zum Kaiserpriest-Singen 1 M. — 4. Tageskarten am Sonntag 50 Pf. (Vorverkauf in den Buchhandlungen von Gebr. Baumann und W. Schellenberg) — 5. Eintrittspreis auf den Festplatz: Samstag Abend, Sonntag Nachmittag, Sonntag Abend, Montag Vormittag, Nachmittag und Abend je 20 Pf. — 6. Tanzgeld: Sonntag und Montag Nachmittag und Abend je 1 M.

Die Musik wird ausgeführt von der Stadtkapelle Dillenburg.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Wichtig für die Reise!

Vor Abschluss oder Erneuerung einer

Einbruchdiebstahl-Vericherung

verlange man die neuen, hervorragend günstigen Versicherungsbedingungen und eine kostenlose Prämienberechnung von der

Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Vertrags-, Dauer- und Sicherheitsrabatte. Prämienfreie Reiseversicherung.

Vertretung: Bezirksdirektion Franz Klein, Wiesbaden, Rheinstr. 74, Ecke Karle Wilhelm Gail, Lehrer, Herborn, Kirchberg 5.

Bei Ihren Einkäufen in Giessen beachten Sie bitte das Spezial-Geschäft von

Franz Bette, Giessen,

10 Mühlburg 10

Fernsprecher 696.

Vorteilhafte Bezugsquelle für

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren, Trikotagen, Strumpfwaren, Handschuhe, Schürzen, Korsetten etc.

Spezialität: Erstlings-Aussteuern.

Auswahlsondungen bereitwilligst.

Billige Preise, Aufmerksame Bedienung.

Luhns
Wasch-Extract mit Rotband
Salm-Her-Kem-
„Luhns“-Seife
Abrador-Bimsstein-
Seife 10 Pf.
Luhns Seifen-Fabriken-Berlin

Himbeer-Soft,

garantiert rein, empfiehlt

A. Löcher, Herborn.

Schöne frische

Landbutter

per Pfund 1.10 Mark, bei 10 Pfd. 1.— Mark.

Max Piscator, Herborn.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Sonntag, 14. Juni, morgens 7 Uhr:

Abmarsch zu einer Gelände-Übung.

Antreten auf dem Schulhofplatz.

Um Pünktlichkeit wird dringend ersucht

Der Vorstand

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert ist

Stern von Bahrenfeld

FABRIK

Matadorstr.

beste Schweißwolle

für Strümpfe & Socken

nicht einlaufend

nicht filzend.

4 Qualitäten

Stark-Extra-Mittel-

(billigste)

Sternwollspinnerei - Altona - Hamburg

Thermatorfälsch

versch. Größen von M. 1.80

Billige Einfachapparate

komplett M. 7.50

Einmachgläser billig

Herb. Bender, Herborn

am Bahnhof.

Tapeten!

Naturall-Tapeten von 10 Pf.

Gold-Tapeten

in den schönsten u. neuesten

Man verlange kostenfreie

Re. 138.

Gebrüder Ziegler, Löhren

Preuss.-Südend

Klassen-Lotterie.

Zur 1. Klasse (Ziehung

und 11 Juli)

1/4

1/8

1/16

1/32

1/64

1/128

1/256

1/512

1/1024

1/2048

1/4096

1/8192

1/16384

1/32768

1/65536

1/131072

1/262144

1/524288

1/1048576

1/2097152

1/4194304

1/8388608

1/16777216

1/33554432

1/67108864

1/134217728

1/268435456

1/536870912

1/1073741824

1/2147483648

1/4294967296

1/8589934592

1/17179869184

1/34359738368

1/68719476736

1/137438953472

1/274877906944

1/549755813888

1/1099511627776

1/2199023255552

1/4398046511104

1/8796093022208

1/17592186044416

1/35184372088832

1/70368744177664

1/140737488355328

1/281474976710656

1/562949953421312

1/1125899906842624

1/2251799813685248

1/4503599627370496

1/9007199254740992

1/18014398509481984

1/36028797018963968

1/72057594037927936

1/144115188075855872

1/288230376151711744

1/576460752303423488

1/1152921504606846976

1/2305843009213693952

1/4611686018427387904